

Vom Weltkrieg.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 9. November (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern wuchs am Nachmittag im Nijmegen- und bei Passchendaele zu erheblicher Stärke an.

Im Artois lebte das Feuer an mehreren Stellen auf. Englische Erkundungsvorstöße südlich von Acheville und nördlich von der Scarpe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau wurden nach heftigen Feuerwellen vordringende Sturmschwärme der Franzosen zurückgeworfen. Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer verloren die Gegner dreizehn Flugzeuge.

Leutnant Müller errang seinen 32., Leutnant von Bülow seinen 25., Leutnant Böhme seinen 22., Leutnant Bongard seinen 21. Luftsiege.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen brachten deutsche und bulgarische Abteilungen aus den feindlichen Gräben Gefangene und ein Maschinengewehr zurück.

In der Struma-Ebene stießen englische Kompagnien gegen Kijpri und Prosenik vor. Kraftvoller Gegenstoß bulgarischer Truppen warf sie zurück.

Flörsheimer Markiprotokoll.

(Zusammengestellt von Herrn Bürgermeister Laud.)

2. Fortsetzung.

Lehter Markt.

Flörsheim, den 7. August 1815.

Wurde der Markt an dem Oberthor gehalten. ...

1. Moyses Mayer von Oberulm kaufte von Gerson Salomon von Nordenstadt ein Kind mit einem Kalb von Farb Roth mit weißem Zeichen aufgeworfenen Gehörns für 5 1/2 Carolin baar Zahlung Verkäufer ist gut nach hiesigem Marktrecht.

2. Lefer Mayer von Labenheim kaufte von Jakob Salomon von Weibach 2 Kühe von Farb Roth mit weißem Kopf aufgeworfenen Gehörns für 14 1/2 Carolin und 1 fl. Verkäufer ist gut nach hiesigem Markt Recht.

3. Moyses Mayer von Oberulm kaufte von Moyses Dackmann von Eddersheim eine Kuh B. F. Gelb Roth aufgeworfenen Gehörns für 6 Carolin 4 Carolin so gleich das übrige den nächsten Rostheimer Markt. Verkäufer ist gut n. H. M. R.

4. Franz Stoppeltamm von Weisenau kaufte von Jöel Moyses von Holzhausen ein Kind B. F. Gelb aufgeworfenen Gehörns für 19 fl baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R.

5. Benjamin Wolf von Odenheim kaufte von Herz Grünebaum von Großlarben 2 Kühe beide Roth mit aufgeworfenen Hörner und weißen Kopf für 15 Carolin 10 Carolin so gleich, das übrige den nächsten Rostheimer Markt. Verkäufer ist gut nach H. M. R.

6. Raphael Lörb von Oberroden beg Dieburg kauft von Daniel Kay von Eilsbach eine frischmelkende Kuh B. F. Roth weißem Kopf aufgeworfenen Gehörns für 50 fl baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Livorno ist überschritten.

Rastlos streben die verbündeten Armeen auf den Gebirgsstraßen und in der Ebene, den Widerstand italienischer Nachhut brechend, in Schneetreiben und strömendem Regen der Piave zu.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die russische Situation.

Petersburg, 9. Nov. (W.F.B. Nichtamtlich.)

Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Nach Meldungen aus Helsingfors beschloßen die Abgeordneten der baltischen Flotte und die Soldatenausschüsse, sich dem Arbeiter- und Soldatenrat Petersburg dem Revolutionsausschuß anzuschließen und sie zu unterstützen. Der revolutionäre Ausschuß in Reval besetzte alle militärisch wichtigen Punkte dort. — Nach Meldungen aus Kasan ist der dortige Truppenbefehlshaber General Archipow festgenommen worden. Offizierschüler und Offiziere in Panzerkraftwagen ergaben sich.

Der revolutionäre Militärausschuß teilt allen Offizieren, Soldaten und Ausschüssen an der Front und im Lande seinen Beschluß mit, Kornilow und seine Partigänger in die Peter-Pauls-Festung nach Petersburg zu überführen und sofort vor ein revolutionäres Kriegsgericht zu stellen.

Heute früh erschienen die Zeitungen wie gewöhnlich, ausgenommen die Mehrzahl der täglich erscheinenden Blätter der sogenannten bürgerlichen Pressen, deren Schmaschinen durch den Arbeiter- und Soldatenrat weggenommen waren, um den Druck der Zeitungen der Soldaten, Arbeiter und Sozialisten zu sichern. Die Ruhe hält an. Der Stadtrat setzte einen Ausschuß zur öffentlichen Wohlfahrt ein, der sich aus Vertretern des Magistrats, des Hauptausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates, des Rates der Bauern und den militärischen und

Arbeiterorganisationen zusammensetzt. Der Ausschuß für öffentliche Wohlfahrt hält sich zur Verfügung der Bevölkerung für den Fall von Ausschreitungen. Die anlässlich der Vorgänge vom 16. und 18. Juli verhafteten Maximalisten wurden in Freiheit gesetzt. Die Banken sind noch geschlossen. Eine gewisse Anzahl von Kaufläden haben gleichfalls nicht geöffnet.

Lenin erwartet Waffenstillstandsannahme.

Nach einer Zeitungsmeldung der „Central News“ schloß sich Kronstadt dem Friedensverlangen Lenins an, der als vorläufiger Präsident der neuen republikanischen Regierung bezeichnet wird. Lenin erwartet die Annahme eines Waffenstillstandes durch Deutschland und Österreich-Ungarn.

Ist Kereniski verhaftet?

Berlin, 9. Nov. (W.F.B. Nichtamtlich.) Nach dem „Berliner Tageblatt“ verbreitet das Reutersche Bureau eine Petersburger Meldung, nach der Kereniski verhaftet worden sei.

Wird Venedig aufgegeben.

Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: Die Kämpfe an der Piave, die durch ihre ausgebreiteten Sümpfe und etwas höher gelegene rechte Ufer gute Verteidigungsmöglichkeiten bieten, werden darüber entscheiden ob die Italiener Venedig halten können, oder aus strategischen Gründen das Nationaljuwel aufgeben und sich auf eine vorteilhaftere Verteidigungslinie zurückziehen. Nach Mailänder Depeschen sieht man in Venedig den östlichen Horizont gerötet. Es scheint, daß viele Dörfer entweder von den Italienern in Brand gesteckt worden oder durch Zufall in Brand geraten sind.

14. Martin Beder von dahier kaufte von Joseph Mayer dahier eine Kuh B. F. Roth aufgeworfenen Gehörns für 21 große Thaler baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R.

15. Michel Mehger von Weisenau kaufte von Mayer Strauß von Othheim 1 Kuh B. F. schwarz mit Kalb für große Thaler baar Zahlung Verkäufer ist gut nach H. M. R.

16. Michel Mehger von Weisenau kaufte von Samuel Kay von Ellsbach eine tragbare Kuh B. F. Roth aufgeworfenen Hörner für 14 1/2 große Thaler baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R.

17. Christoph Reh von Hochheim kaufte von Simon David von Idstein eine Kuh B. F. Roth aufgeworfenen Gehörns mit einem Stern für 19 große Thaler 15 so gleich und den nächsten Hochheimer Markt das übrige. Verkäufer ist gut für selbst Sausen und Schmeißen die Kuh bleibt zum Unterpfand bis zur gänzlichen Zahlung.

18. Simon Berg von Weiler kaufte von Simon David von Idstein eine Kuh B. F. Roth weißen Kopf flachen Hörner für 17 große Thaler baar Zahlung Verkäufer ist gut nach hiesigem Markt Recht.

19. Simon Berg von Weiler kaufte von Verbe Nathan von Kistel eine Kuh B. F. Gelbroth weißem Kopf und einem Schlauchhorn für 19 große Thaler baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R.

20. Joseph Koch von Mainz kaufte von Salomon Lörb von Soden 2 Kühe B. F. Roth mit aufgeworfenen Gehörns für 12 Carolin und ein großen Thaler baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R.

21. Joseph Koch von Mainz kaufte von Jakob Joseph von Hochstadt eine Kuh B. F. Gelbroth mit Henthörner für 5 1/2 Carolin und 1 fl baar Zahlung Verkäufer ist gut n. H. M. R. (Fortsetzung folgt.)

Die Raubgier des Vielverbandes.

Die Entente-Presse bemüht sich immer wieder mit mehr oder minder vertögenen Mitteln, uns der Eroberungslust zu überführen, nämlich in der Hoffnung, die Tatsache, daß nämlich bei ihren eigenen Regierungen schon lange vor diesem Kriege der „Annerionismus“ Trumpf war, überschreiben zu können. Ihre Raubgier hat sich stets faum verhält gezeigt, und die weitestgehenden Eroberungspläne haben immer liebevolle Duldung und Förderung gefunden. Letzten Endes ist der Weltkrieg auch nichts anderes als der Versuch, diese Eroberungsgelüste zu befriedigen und die Weltkarte nach eigenem Gutdünken zu forrgieren.

In zahllosen Broschüren und Zeitungsartikeln ist während der letzten Jahrzehnte in Serbien ganz offen gegen Österreich geübt und häufig sogar der patriotische Mord verherrlicht worden. Bemerkenswert ist, daß am Tage der furchtbaren Mordtat in Sarajewo in einem offiziellen serbischen Organ ein Aufruf erlassen wurde, in dem alle Serben aufgefordert wurden, ihre Wälder zu befreien und einen großen neuen Staat zu schaffen. Trotz dieser offen zutage liegenden Tatsachen behauptete Serbien bekanntlich später, von Österreich angegriffen worden zu sein.

Rumänien und Italien haben ganz ohne jeden beschönigenden Vorwand ihren Eroberungskrieg begonnen. Die italienische Kriegserklärung nennt ganz offen als einen der Gründe „die notwendige Erfüllung der nationalen Bestrebung“. Was hierunter zu verstehen ist, ist bekannt und wurde durch das mit erfreulicher Ehrlichkeit häufig angeführte Schlagwort vom „heiligen Egoismus“ des italienischen Volkes nur noch verdeutlicht. Ebenso offen gestand die rumänische Regierung ein, daß sie sich der Entente anschloß, „um die nationale Einheit zu realisieren“, wobei man nach Siebenbürgen die Hand auszustrecken wagt, während das von Russland eingestrichene Bessarabien für die „nationale Einheit“ nicht mehr in Frage kam, obwohl der bekannte Tafe Jonesku noch im Jahre 1891 in besagten Tönen die Befreiung der unter russischer Joche schmachenden Bessarabier forderte, und dagegen erklärte, „Siebenbürgen habe nie zum rumänischen Staat gehört“.

Frankreich hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß es den Frankfurter Friedensvertrag, in dem es die Abtretung Elzass-Lothringens anerkannt hatte, als einen wertlosen Papiertitel betrachte. Unter der Regierung Poincaré und von Briand seinem ehrgeizigen Ministerkollegen begünstigt, setzte schon lange vor dem Kriege eine beispiellose Hege ein, die darauf ausging, unter Anwendung von ungeheuren Geldmitteln durch die Presse, das Theater, die Schulen und Kavernen auf das Volk einzuwirken. Hierbei wurde sogar in amtlich verbreiteten Soldatenliedern die Eroberung des ganzen linken Rheinufer und die Einnahme von Berlin besungen, und, z. B. in einer Umkleidekabine unseres Liebes „Was ist des Deutschen Vaterland?“ gefordert, daß sich das „wahre Frankreich“ von den Pyrenäen bis zur Mündung des Rheins, vom Ozean bis zur Furla erstrecken solle.

Die Absicht Russlands, Konstantinopel zu gewinnen, ist seit Jahrhunderten lebendig, und schon Katharina II. hatte dieses Ziel, das sich allmählich vom politischen, wirtschaftlichen zum religiösen Ideal steigerte, bestimmt ins Auge gefaßt. Zunächst mußte aber alles, was diesem Ziele im Wege steht, beseitigt oder unterworfen werden. Besonders bezeichnend hierfür ist eine Denkschrift des Generals Rurapkin an den Zaren vom Jahre 1900, die aber erst im Jahre 1914 teilweise veröffentlicht wurde. Es ist ein genau ausgearbeiteter Plan zur Gewinnung Konstantinopels, nach dem durch die Missfugierung aller angrenzenden Gebiete ein starker Wall nach außen gebildet werden müsse und auf dieser Grundlage dann der letzte Sturm auf das hohe Ziel gewagt werden könne, daß Russland den Schlüssel zum Morgenlande und damit die Vorherrschaft über Europa sichere.

Der englische Annerionismus nimmt eine ganz besonders eigenartige Stellung

ein. Russland, Frankreich, Rumänien und Serbien haben im Grunde jedes noch ihre ganz bestimmten Ziele, — England dagegen erstrebt die uneingeschränkte wirtschaftliche und politische Herrschaft über den ganzen Weltkreis: Das englische Weltmonopol. Danach soll Englands Vaterland das Meer sein, das alle Länder umspannt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Gelungene Flucht des Kommandanten der „Appam“.

Das Pariser „Journal“ erzählt aus New York, daß der Kommandant des deutschen Hilfskreuzers „Appam“, der mit seiner Mannschaft im amerikanischen Fort Macpherson interniert gewesen ist, entwichen sei. Die Flucht sei durch Ausbuchtung eines 100 Fuß langen Ganges unter dem Fort bewerkstelligt worden.

(Sollte die Meldung zutreffen, so muß sie, ein neuer Erfolg des unternehmungsgeistigen Geistes unserer Seeleute, allgemeine Freude erwecken. Es kann sich nur um den Leutnant z. B. d. S. Hans Berg handeln, der seinerzeit mit 22 Mann auf Befehl des „Wilde“-Kommandanten die Wille „Appam“ mit Passagieren und Besatzungen zahlreicher brennender Schiffe in glänzender Weise nach Newport News in den Vereinigten Staaten brachte.)

Der italienische Zusammenbruch.

Nach Schweizer Berichten verfolgt die französische Presse mit großer Spannung die Ereignisse an der italienischen Front. Das Pariser „Journal“ schreibt: „Augenscheinlich überstürzen sich die Ereignisse. Man habe zwar noch kein klares Bild über die Entwicklung der feindlichen Offensive, doch beständen Anzeichen einer ernstlichen Bedrohung des Friaul. Man könne hoffen, daß Gaborinas Streitmacht am Piavce ausreichen wird, um dem Anprall der Deutschen und Österreicher standzuhalten.“

Die holländischen Blätter stehen unter dem Eindruck der gewaltigen Offensive der Verbündeten. „Handelsblad“ schreibt: „Eine so vollkommene Veränderung der militärischen Lage wie am Piavce ist noch nicht vorgekommen. Beim Hilfsversprechen der Engländer und Franzosen liegt der Hauptnachdruck doch wohl auf dem Jutland, soweit wir dazu in der Lage sind.“

„Nieuwe Courant“ sagt: „Italien macht eine Krise durch wie nie zuvor. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die Friedensbewegung können nun großen Einfluß auf Heer und Volk ausüben.“

Englische Offiziersverluste.

In den „Basler Nachrichten“ schreibt Oberst Egli über die englischen Offiziersverluste: „Besonders interessant ist die vom englischen Kriegsministerium ausgehende Mitteilung einer schwedischen Mitteilung über den zunehmenden Gefechtsabgang englischer Offiziere. Danach sind in den Kämpfen des Monats August auf allen Kriegsschauplätzen 5678, im September 3182 Offiziere getötet oder verwundet worden. Die Höhe dieser Zahlen übertrifft um so mehr, als im August nur eine einzige größere Schlacht, die Schlacht vom 22. August in Flandern, im September nur zwei größere Schlachten geschlagen wurden. Im Stellungskrieg gibt es auch dann täglich Verluste, selbst wenn keine größeren Kämpfe stattfinden. Daß sie aber bei den Engländern so hohe Zahlen erreichten, war bisher amtlich noch nicht bestätigt worden.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Nach der „Nationalzeitung“ ist die Nachricht, daß die preussische Regierung dem Landtage außer der Vorlage auf Abänderung des Wahlrechts und der Vorlage auf Abänderung des Herrenhauses auch einen Gesetzentwurf auf Änderung der Landtagswahlbezirke unterbreiten wird, falsch. Die Regierung siehe auf dem Standpunkt, daß es ausgeschlossen sei, über diese Frage eine Verhandlung unter den Parteien herbeizuführen,

die wolle deshalb im großen ganzen die Einteilung der Wahlbezirke, wie sie auf Grund des Gesetzes vom 27. Juni 1860 besteht, beibehalten und nur einige geringfügige Veränderungen vornehmen, und zwar beabsichtige sie, denjenigen Wahlkreisen, die heute durch nur einen Abgeordneten vertreten sind und die eine Einwohnerzahl von mehr als 250 000 aufweisen, einen zweiten Abgeordneten zuzubilligen.

Auf der außerordentlichen Kriegstagung des christlich-nationalen Arbeiterkongresses in Berlin hielt Unterstaatssekretär v. Braun vom Kriegsernährungsamt eine Rede, in der er u. a. ausführte, daß der volle Winterbedarf an Getreide bereits in der Hand der Reichsgetreidekasse sei, und daß daher alle Gefahr der Verfüterung und des Verderbens beseitigt sei. Die Kartoffelernte sei eine gute gewesen, aber er warne vor einer Überschätzung infolge von Einzelergebnissen. Man habe mit durchschnittlich 65 Zentnern Kartoffeln pro Morgen gerechnet, das macht etwa 30 Millionen Tonnen. Es scheint sich aber das Ergebnis auf 70 bis 75 Zentner Kartoffeln zu erhöhen und damit das Gesamtergebnis um 4 bis 4½ Millionen Tonnen höher zu sein. Endgültige Zahlen sind nicht vor dem 5. November möglich. Bis dahin kann der von verschiedenen Rechnern erhobenen Forderung der Erhöhung der Kartoffelration auf zehn Pfund nicht entsprochen werden.

Wie verlautet, hat der preussische Eisenbahnminister, nachdem erst vor acht Tagen eine 10%ige Lohnerhöhung angeordnet war, auf Vorstellung beruhter Vertreter der Arbeiterschaft die königlichen Eisenbahndirektionen angewiesen, eine abermalige Lohnerhöhung der Eisenbahn-Gewerbeten und Arbeiter um 10% vorzunehmen. Auch die Nebenbezüge des Fahrpersonals werden wesentlich erhöht.

Die sächsische Regierung teilt amtlich mit, daß nach einer Beratung mit den Vertretern von Handel und Industrie und sonstigen Interessenten eine Nachprüfung der dort gegebenen Anregung auf Abänderung der Schnellschuldschläge vorgenommen werden soll. Man kann also erwarten, daß die jetzige Form der Zuschläge beseitigt wird.

Polen.

Generalgouverneur v. Bessier veröffentlichte zwei Begnadigungsverlässe aus Anlaß der Einlegung des polnischen Regimentsrates. Der eine Erlaß bezieht sich auf zivilgerichtliche Urteile, behördliche Strafbefehle und polizeiliche Freiheitsstrafen, der andere auf militärgerichtliche Urteile; im letzteren Falle sollen die Begnadigungen auf Vorschlag der obersten Militärgerichte erfolgen, sofern „gewichtige Gründe“ dafür vorliegen. — Anderen Nachrichten zufolge sind bei der Amnestie alle Strafen bis zu drei Monaten erlassen worden. Interessant ist, daß als einzige Ausnahme diejenigen Strafen nicht nachgelassen werden, die wegen Lebensmittelschwarzhandels oder sonstigen Verbrechen gegen die Versorgungsanordnungen erlassen worden sind.

England.

Die Lage in Irland wird immer ernster. Nach holländischen Blättermeldungen steht die Grafschaft Kerry schon völlig im Zeichen der Rebellion. Sir Calemant ist der Volksfeld. Die Sinnverwirrer sind völlig bereit, mit jedem Gegner Englands ein Bündnis gegen Groß-Britannien zu schließen. In der Hafenstadt Tralee macht man kein Hehl aus den freundschaftlichen Gefühlen für Deutschland. Die britischen Truppen werden überall in der Grafschaft boykottiert. Man weigert sich, ihnen Nahrungsmittel zu verkaufen und ihnen Unterkunft zu gewähren.

Italien.

Der Papst empfing in den letzten Tagen eine Anzahl französischer Bischöfe, die ihn in seinen Bestrebungen zur Herbeiführung des Friedens unterstützen, zu längeren Beratungen. Von besonderer Seite erzählt die „Kölnische Zeitung“, daß diese Besprechungen als Vorboten eines neuen Friedensantrages anzusehen sind, den der Papst mit Hilfe des internationalen Episcopales ergehen lassen will.

Russland.

Schwedische Blätter berichten, daß in Petersburg auf dem Newskiprospekt eine Kundgebung für den Frieden stattfand. Die Leute trugen Tafeln mit Aufschriften: „Es lebe der Frieden!“ und „Alle Regierungsgewalt den Arbeitern und Soldatenräten!“ Die Magimallisten behaupten, daß sie die Kundgebung nicht organisiert und nicht davon gewußt hätten.

Bargeldloser Verkehr.

Auch die deutschen Sparkassen haben es sich angelegen sein lassen, zur Stärkung der Kaufkraft des deutschen Geldes an der Verringerung des Notenumlaufes mitzuarbeiten. Die meisten deutschen Sparkassen hatten bereits vor Beginn des Krieges für ihre Rundschaft den „Spar- und Scheckverkehr“ eingeführt und die noch fehlenden Sparkassen sind diesem Beispiele im vaterländischen Interesse jetzt während des Krieges gefolgt, so daß also nunmehr auch denjenigen Kreisen, die zu der Rundschaft der Sparkassen gehören, Gelegenheit gegeben ist, ihre Zahlungen nicht mehr in barem Geld, sondern durch Vermittlung der Sparkasse im Wege der Überweisung oder des Scheckverkehrs zu leisten. Zu diesen Kreisen der Bevölkerung, die bisher ihre Ersparnisse bei den Sparkassen niederlegten, gehört in erster Linie der Mittelstand, der kleine Kaufmann, der Beamte, kleine Rentier, der Handwerker und der Gewerbetreibende, der sich noch kein Bankkonto halten kann und will, der weder in der Lage ist, eine Stammeinlage von 500 Mark bei der Reichsbank zu hinterlegen und sich dadurch ein Reichsbankgirokonto zu eröffnen, noch auf die Verzinsung seiner, wenn auch unbedeutenden, vorübergehenden Bestände verzichten möchte.

Die Sparkassen haben den bargeldlosen Verkehr als ein volkswirtschaftliches Aufgabengebiet, nicht um dadurch neue Erwerbsquellen zu eröffnen, sondern lediglich um ihrer Aufgabe gemäß in gemeinnütziger Weise ihren Kunden die besten Vorteile zu bieten, die der wohlhabenden Bevölkerung durch die Veranlassungen der Reichsbank und der Privatbanken im bargeldlosen Verkehr eingeräumt werden. Es wird dadurch die im eigenen wie im Interesse des Vaterlandes liegende Pflicht erleichtert, nicht mehr das bare Geld zu Hause im Kasten anzusammeln, sondern es durch die Sparkassen in das große Sammelbecken der Reichsbank zurückzubringen. Es hilft hierdurch ein jeder nicht nur, die Lebensmittelpreise zu verbilligen, sondern schafft sich auch noch folgende persönliche Vorteile:

Er verbilligt seine Zahlungsverpflichtungen, da die Sparkasse alle Zahlungen, auch regelmäßig wiederkehrende, wie Steuern, Mieten, Zinsen, Lebensversicherungsbeiträge usw., gebühren- und spesenfrei ausführt, er spart viel wertvolle Zeit, die ihm sonst durch weite Wege zur Zahlstelle, durch unbehagliches Warten, durch Geldwechseln und dergleichen mehr verloren geht, er erhält Zinsen für seine sonst zu Hause im Kasten tot liegenden Gelder, er ist der sicheren Aufbewahrung seines Geldes enthoben, er ist keinen Zahlungsvorfällen durch Verzinsungen ausgesetzt, er kann aus den Büchern der Sparkasse noch nach Jahren den Nachweis der Zahlung erbringen, auch wenn er eine Quittung nicht mehr besitzt.

Das Sparkassen-Giro ermöglicht dem Kontoinhaber, nicht nur im eigenen Orte, sondern auch nach allen Orten des Deutschen Reiches Zahlungen in jeder beliebigen Höhe kosten- und bargeldlos zu leisten. Die öffentlichen, mündelsicheren Sparkassen übernehmen gern die Einrichtung von Scheck- und Überweisungskonten und sind zu jeder gewünschten Auskunft bereit. Die Überweisungsformulare sind so einfach, daß sie für jedermann verständlich sind, auch für denjenigen, der mit kaufmännischen Gebräuchen nicht bewandert ist. Das Vaterland ruft, darum zählet im vaterländischen wie im eigenen Interesse nur bargeldlos.

Das Rätsel seiner Ehe.

18] Roman von Ludwig Hesse.

(Fortsetzung.)

„Merde — eine Verführung, wie du sie dir denkst“, entgegnete Margit ergötzt. „Und wie du sie dir auch gedacht hast, mein Kind“, sagte der Fürst lächelnd. „Wo was ist da zu machen? — Lassen wir die Sache ruhen.“

„Es gibt eine andre Verführung, Pa.“

„Welcher Art?“

„Indem wir dem Grafen seine Freiheit wieder geben.“

„Ich verstehe dich nicht recht!“

„Ich bin mit mir noch nicht recht im Reinen, aber ich denke eine Scheidung dieser unnatürlichen Ehe.“

Der Fürst fuhr auf. „Niemals, Margit!“

„Wehe, was die Welt dazu sagen würde!“

„Ach, die Welt? — Was kann uns die kümmern.“

„Wir leben in der Welt und müssen uns nach ihren Anschauungen richten. Eine Scheidung würde dir die hiesige Gesellschaft verschließen.“

„Was macht das?“

„Dann hätten wir den Jwed überhaupt nicht erreicht, den wir mit dieser Ehe schloßen verfolgten. Also kurz und gut, laß diesen Gedanken fallen.“

„Pa.“

„Ich werde nicht einwilligen — die Folgen hätte ich dir selbst zuguschreiben. Das ist mein letztes Wort.“

Margit wagte nicht weiter in ihn zu dringen. Der Fürst ging nach einige Male im Zimmer auf und ab, dann entfernte er sich, einige ärgerliche Worte murmelnd.

2.

Graf Alexander hatte eine sehr gute Stelle gehabt. Er sah seinen Fleiß, seine Arbeit belohnt und galt jetzt schon in der Nachbarschaft als einer der bestbezahlten Grundbesitzer.

„Wenn ich mir wägle, wie er's fertig gebracht hat“, sagte Herr von Zeggen erkannte, „daß er aus der Kasse herausgekommen ist, in die ihn die verrückte Welt seiner Ehemutter verwickelt hat. Die Schlinge lag ihm schon um den Hals und der reiche Kornhändler Meves wollte sie eben zuziehen, als Graf Alexander den Kopf aus der Schlinge zog und dem Meves seine Hypothek bar auf den Tisch legte. Woher er das Geld hat, weiß niemand.“

„Er wird einen Geldmann gefunden haben, der ihm das Geld vorgeschossen hat“, meinte Frau von Zeggen spitz. „Der gräßliche Name!“

„Dummes Zeug“, brummte der Mitstreiter. „Für einen gräßlichen Namen sorgt heutzutage kein Mensch mehr Geld, wenn das Gut des Herrn Grafen so verpfändet ist, wie es Gindt war. Und in solchem Zustande! — Jetzt ist es ja anders. Eine reine Wirtschaft und ein glänzendes Einkommen von 100 000 Mark darauf.“

„Wie ist es ein Mittel.“

„Und ein Mittel war es auch für die übrigen umwohnenden Grundbesitzer. Man kämpfte die Male, man erging sich in allerlei Vermutungen,

man spionierte und zog Erkundigungen ein, doch erfuhr man nichts.“

Alexander wurde dadurch noch interessanter, als er in seiner zurückgezogenen Lebensweise fortfuhr. Ja, er schloß sich mehr denn je von der Gesellschaft ab, kam nicht einmal mehr nach Zeggen, sondern lebte ganz als Einsiedler.

Er wurde dadurch interessanter, aber auch immer unbeliebter, und allerdaher seltsame Gerüchte waren über ihn im Umlauf.

Auch seine barbare Lebensweise gab er nicht auf, wenigstens was seine Person betraf. Er hatte sehr auch den Diener abgeschafft, der früher die Geschäfte des Dieners mit besorgte, was um so mehr möglich war, als Alexander keine Antikörper mehr hielt, sondern nur ein Reispferd, das auch einpännig gefahren wurde.

Wenn ihm der alte Inspektor behelbende Vorhalte wegen der ganz unnötigen Sparmaßnahme machte, schüttelte er ernst den Kopf und sagte:

„Nein, Tetschen. In Luxusausgaben haben wir kein Geld. Meine Brautheut hat genug gelohnt, und ich muß auch noch meine Reife nach Meran wieder einbringen. Wenn Sie mir Vorschläge über rentable Verbesserungen der Wirtschaft zu machen haben, so werden Sie stets ein offenes Ohr finden, aber meine persönlichen Bedürfnisse lassen Sie ganz aus dem Spiele. Wie steht's mit dem Verkauf der Remonten?“

„Saben Sie gute Preise erzielt?“

„Und er sprach weiter über wirtschaftliche Angelegenheiten. Der Winter kam und das Weihnachtsfest.“

Was waren das früher für frohliche, herrliche, lustvolle Tage gewesen! Nicht der glänzenden Feste, welche seine Stiefmutter gegeben, erinnerte sich Alexander, sondern der traulichen Festtage, als seine Mutter noch in dem alten Schloße wohnte. Da hatte sich auch eine heitere Gesellschaft entfaltet: da hatten die Weihnachtsbäume ihren Duft und ihren Kerzenschimmer verbreitet, da war jung und alt in harmloser Fröhlichkeit beisammen gewesen und er und seine Schwester Tilly, die jetzt als Gattin eines höheren Offiziers an der französischen Grenze lebte, waren der Mittelpunkt der Familienfeste.

Und dann die frohlichen Tage auf den verschneiten Feldern und die übermütigen Jagdritten in der alten Halle des Schlosses!

Und der Silvesterball in dem großen Ballsaal, von dessen Wänden die dunklen Porträts der alten Reichsherren vergnügt schmunzelnd auf das junge Volk herabzublicken schienen!

Das alles war vorbei, still und tot lag das Schloß da: finstern und dunkel und nur aus dem Arbeitszimmer des einfachen Bediensteten erglänzte Lampenlicht auf den dunklen Hof und warf einen langen, schimmernden Streifen auf den Schnee, der Schloß, Park und Hof tief einschloß.

Graf Alexander ging in dem Zimmer auf und ab und dachte und träumte. Träume er von den vergangenen Tagen und der frohlichen Jugendzeit? Träume er von den Tagen des letzten Frühling — von rauschenden Wäldern, von hohen Bergen, von einer wunderbaren Zauberwelt auf einmal? —

Nicht mehr als drei.

Berlin, Ende Oktober.

Wer heute noch Zivilist ist und nicht aus ehemaligen Zeiten über allerbald Velleitungs-schätze verfügt, hat wirklich keinen Grund zum Lachen. Und, daß jetzt das neueste Verbot sich gerade gegen den Mann wendet, ist das nicht wirklich sehr hart, um nicht zu sagen grausam? Nicht mehr als drei! Dies ist der füngste Verlust, den man von nun ab als ziviler Velleitungs-bürger zu beachten hat. Nicht mehr als drei — nämlich drei Fragen! Das ist nicht gerade viel, wie? ... Dabei ist man als Mann ohnedies so jähzornig beschaffen. Man hat sich nie eines unmöglichen Stoffverbrauchs schuldig gemacht, man hat sich nie mit Straußen- oder anderen fremden Federn geschmückt, man hat schließlich und endlich immer nur gekauft und getragen, was notwendig war. Aber die sind jetzt gerade sehr heraus, sie wählen in ihren Kragenschäften, sie haben alle Schwankungen des Kragenschäfts mitgemacht, sie besitzen hohe und niedrige, schmale und breite, weiße und bunte. Sie werden keinen Kragnmangel leiden, diese Kragnhändler.

In einer Verlegenheit, die ernsthafter ist, als sie im allerersten Augenblick erscheinen mag. Ich bitte Sie, was sind drei Fragen? Nichts, nicht wahr? So gut wie gar nichts. Das Reinigen dauert aber heute so lange, daß für den drei Fragen-Besitzer kein Kragnbesitz bald überhaupt so gut wie illusorisch wird. Es bleibt demnach nichts anderes übrig, als sich energisch und phantasievoll auch hierfür nach einem Ersatz umzusehen. Er winkt schon in Gestalt des Papierkragens, und selbst den ganz und gar „unmöglichen“ Mann erfährt ein gelinder Schauer. Weiß der Himmel, warum. Aber mit dem Begriff des Papierkragens ist seit altersher der Begriff äußerster Schabigheit verbunden. Es gibt in der Mode nicht nur Tannen, die im Laufe der Zeit schwanken, kommen, verschwinden und sich in das Gegenteil kehren. Es gibt auch — gerade für die Männerkleidung — einige gewissermaßen feststehende Sagen, die sozusagen schon gefühlsmäßig überliefert wurden und nicht verlegt werden dürfen. Hierzu gehört das Verbot der bekannten „Röschchen“: von Papierkragen gar nicht zu reden. Mit dem Kragen verschwindet übrigens das einzige wirklich interessante und vielartige Element der Herrenkleidung dahin. Während im übrigen die moderne Männer-tracht sich schon immer der Uniform näherte, während in allen Tannen den Frauen das Feld geräumt wurde, blieb dem Mann eigentlich nur noch der Krage, um in seinem äußeren Erscheinen Empfindung, Charakter, besonderen Geschmack, mit einem Wort: eine persönliche Note zum Ausdruck zu bringen.

Jetzt, wenn die Krage durch sparsamsten Verhaltens glänzen werden, wird man sich dessen bewußt werden, in welcher ausgeprägten Weise sie ihre eigene Sprache hatten. Da gab es hohe vaterländisch-keise und ganz niedrige, die an den Schülern mit umgeschulter Bäckerpaket gemahnten. Da gab es Stehkragen und Umlegekragen; Krage mit Spigen, mit Gefen oder auch runde. Und wieviele Tannen gab es für alle diese Arten und Abarten. Als Eduard VII. noch lebte und noch seinen Einfreilungsstuhm besaß, hieß jede dritte neue Krageherstellung eine zeitlang Eduard; in Wien gab es die Strarbi- und Josef Krage-Krage; in Rom knüpfte man sich ohne weitere Umstände einen Garibaldi um den Hals. Es gab Krage für alle Alter, für alle Charaktere, für alle Temperamente.

Wie soll dieser Reichtum der Formen und seinen Unterschiede weiterbestehen können, jetzt, da es herlos heißt: nur noch drei! Noch bleibt dem Manne als letzter Trost die unbeschnittene Strawattenmode. Das heißt — nein, denn für die Strawatte ist der Krage ja eine unerlässliche Vorbedingung! ...

Volkswirtschaftliches.

Erhöhte Fürsorge für die Friedensinvaliden. Unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Kaufmann wurde am 29. Oktober dieses Jahres im Reichsversicherungsamt mit Vertretern des Zentralkomitees

der deutschen Vereine vom Roten Kreuz sowie der Träger der Sozialversicherung, der Berufsvereinigungen, Landesversicherungsanstalten und Krankenkassen darüber verhandelt, in welcher Weise die zur Stellung und Erhaltung der Kriegsgeldbesitzigen eingerichteten militärischen Hilfswerkstätten nach der Demobilisierung für die Invaliden der Arbeit nutzbar gemacht werden können. Verleitet vor dem Kriege hatte das Reichsversicherungsamt auf möglichst weitgehende Verwertung der Arbeitskräfte für baltige und gründliche Wiederherstellung erkrankter und verletzter Arbeiter hingewirkt. Die großen Erfolge, die während des Krieges die Militärverwaltung mit dieser Heilmethode erzielt hat, haben dahin geführt, daß sich auf Anregung des Präsidenten Dr. Kaufmann das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz bereit erklärt hat, als eine zentrale und auch den Versicherern genehme Stelle die für Friedensgewerbe geeigneten militärischen Hilfswerkstätten zu übernehmen und sie den Versicherungsträgern sowie anderen Beteiligten

weil auf diese Weise nur wohlhabende Käufer das Holz erhielten, während das Brennmaterial in erster Linie den Minderbemittelten zugedacht war.

Das Ausgebot vergessen. Unverrichteter Dinge umkehren mußte ein Paar, das vor dem Standesbeamten in Gommern bei Magdeburg erschien, um seine Eheschließung vornehmen zu lassen. Es hatte an alles gedacht, an die Trauzeugen, an den Bräuer, der nachher die kirchliche Einsegnung vornehmen sollte, und an die Hochzeitsgäste, auf die ein leeres Mahl im ersten Gasthof des Städtchens wartete. Nur das vorgeschriebene standesamtliche Ausgebot hatte es vergessen. Alles Bitten der Braut, doch eine Ausnahme zu machen, war natürlich vergebens. Die verliebten Deutschen müssen noch drei Wochen warten, bis sie in den Hafen der Ehe einlaufen können. Das Hochzeitsmahl

Huf italienischem Boden.



Während die österreichisch-ungarischen Truppen das heilumstrittene Görz wiedergewonnen und nach einem Jahre wieder die Gänge der Dababurger über der geschlossenen Stadt hielten, haben deutsche Truppen Cividale genommen und damit den Austritt aus dem Gebirge in die italienische Ebene erzwingen. Österreichisch-ungarische Truppen haben die Grenzstadt Cormons genommen. Italiens gesamte Front von Triest bis zum Meere ist ins Wanken geraten

und nicht nur der Raumgewinn von elf Monzonschlachten, der mit Hunderttausenden von Blutopfern erkämpft wurde, ist verloren gegangen, die Verbündeten stehen auf italienischem Boden. Nichts von den Kriegsziele ist erreicht. 1½ Millionen Menschen geopfert und 23 Milliarden an Kriegskrediten verpulvert. Das ist Italiens Kriegsgewinn nach zweieinhalb Jahren.

zur Verfügung zu stellen. Die Beratung im Reichsversicherungsamt führte zu grundsätzlicher Billigung der vom Zentralkomitee beschlossenen Maßnahmen und zu voller Anerkennung ihres hohen Wertes für die Friedensinvaliden und das gesamte Wirtschaftsleben, das in Zukunft einer möglichst ausgiebigen Verwertung der vorhandenen Arbeitskräfte dringend bedarf.

Von Nah und fern.

Kriegsanleihezeichnungen im Seere. Es werden noch folgende besonders bemerkenswerte Zeichnungsergebnisse einzelner Truppenteile gemeldet: Eine Gappenkommantantur 20 000 Mark, ein Infanterie-Bataillon 310 000, im Gappengebiet einer Armee 3 500 000, eine Infanterie-Division 1 500 000, eine andere Infanterie-Division 1 000 000, ein Divisionsstab 730 000, eine Kolonne von 100 Mann 87 000, eine Kriegsanstalt 415 000, eine Feldartillerie-Abteilung 94 968, ein Feldjagarett 24 063 und ein Brückentrain 20 178 Mark.

Eine eigenartige Auktion. In Wittenberge fand in der königlichen Oberförsterei Lachow eine Holzversteigerung statt, zu der Kauflustige in großer Zahl erschienen waren. Die Preise wurden häufig in die Höhe geschraubt, so daß im Handumdrehen das Gebot für einen Raummeter Eichenbrennholz auf 50 Mark stieg. Der die Versteigerung leitende Forstmeister ließ nun den Verkauf einstellen,

hat es sich nun mit seinen Gästen vorweg jammern lassen.

Die ersten Pastorinnen. Die theologische Fakultät der Universität Heidelberg hat einer Frau die Erlaubnis gegeben, den Titel eines Lizentiaten der Theologie zu erwerben. Den ersten weiblichen Geistlichen in Baden wird gleichfalls Heidelberg besitzen. Ein Fräulein Oberbach aus Köln, das beide geistliche Prüfungen gemacht hat, ist vom Oberkirchenrat als Seelsorgerin bestätigt worden; sie soll als solche in Kliniken mit vielen weiblichen Insassen wirken.

Künstliche Finger. Im medizinisch-naturwissenschaftlichen Verein in Tübingen führte Dr. Petrich einen achtfährigen Knaben vor, der an einer ganz familiäre Finger dadurch verloren hatte, daß er in eine Futterfahndemaschine geraten war. Durch eine Operation gelang es dennoch, eine künstliche Spaltband zu schaffen, die es dem Knaben ermöglicht, nicht nur Nadeln und Gabeln, sondern auch den Griffel gut zu halten und zu führen.

Albanische Schildkröten auf dem Wiener Markt. Aus dem Wiener Lebensmittelmarkt finden albanische Schildkröten wegen ihres guten Geschmacks und ihrer Billigkeit willige Aufnahme. Das Schildkrötenfleisch ist billiger als das Rindfleisch. Es handelt sich, im Gegenlag zu unserer Sumpfschildkröte, die ein Wasserlebewesen ist, hier um ein Landtier, nämlich die sogenannte griechische Landchildkröte.

Ein guter Fang ist einem irischen Fischer gefallt, der eine für ein Londoner Edelsteinhaus bestimmte Diamantenfahndung aus dem Meer fischte. Der Mann fand die Diamanten, die einen Wert von 3000 Pfund Sterling haben, als gewöhnliches Postpaket an die Adressaten, die es glücklich erhielten und den ehrlichen Finder mit einigen hundert Pfund belohnten. Die Diamanten gehören zu einer Fahndung, die mit der „Lufitania“ untergegangen und längst verloren gegeben war. Besonders erfreut über den guten Fang dürfte die Versicherungs-Gesellschaft sein, die bereits 13 000 Dollar Schadenersatz an den Abnehmer des wertvollen Kistchens ausbezahlt hat und diesen Betrag jetzt natürlich zurückhalten wird.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein großer Kettenhandelsprozeß, bei dem es sich um die Versteigerung eines großen Postens Hering handelt, ist nach mehrtägiger Verhandlung vor der Strafkammer zu Ende geführt worden. Staatsanwalt Dominik erstattete nach den Ergebnissen der Beweisnahme die anstehenden 13 Angeklagten des Kettenhandels, zwei davon der Beihilfe für überführt. Der Staatsanwalt beantragte gegen acht Angeklagte je 6000 Mark, gegen zwei je 3000 Mark, gegen einen 2500 Mark, gegen die übrigen 2000 Mark bzw. 15 Mark Geldstrafe, zusammen 68 515 Mark Geldstrafe. Das Gericht kam nach vierstündiger Beratung mit Ausnahme von zwei Angeklagten, die freigesprochen wurden, zur Verurteilung sämtlicher anderen Angeklagten. Es erkannte gegen sie auf Geldstrafen von 500 bis 3000 Mark.

Münster. Ein Maurer hatte einen kriegsgefangenen Russen ein Paar Schallteller abgekauft, für die er zwei Pfund Graupen gegeben hatte und noch 15 Mark zahlen sollte. Er hatte deshalb einen Strafbefehl über 40 Mark erhalten und gerichtliche Enfscheidung beantragt. Das hiesige Schöffengericht bestätigte den Strafbefehl und führte aus, jeder deutsche Mann oder Frau müsse wissen, daß keinerlei Verkehr mit Kriegsgefangenen stattfinden dürfe.

Gesundheitspflege.

Leberflecke rühren von einem Leberleiden und veränderter Blutbeschaffenheit her. Unter der Behandlung eines Arztes, der schweißtreibende Mittel verordnet und etwa auch zu jobhaltigen Substanzen greifen wird, mögen sich diese Flecken bald verlieren. Ist das nicht der Fall, so kann man, ohne able Folgen befürchten zu müssen, zu folgendem einfachen Mittel gegen die Beeinträchtigung der Schönheit vorgehen. Man nehme Gineesh und Zitronensaft zu gleichen Teilen, bringe dies in einem irdenen, feuerfesten Gefäß auf gelindes Feuer und vermische alles durch Rühren mit einem hölzernen, bis es die Farbe einer geschmeidigen Salbe erreicht hat. Hiermit bestreift man abends vor dem Schlafengehen die Leberflecken und wäscht die Salbe am anderen Morgen wieder ab. Ein zweites Mittel besteht aus je einem Gramm gepulvertem Borax, Natrienpulver und Alaun. Dazu wird das Weiße von 1—2 Eiern und der Saft einer Zitrone gefügt. Diese Mischung wird auf glühenden Kohlen zum Kochen gebracht und mit hölzernem Spatel solange gerührt, bis sie die Dichtigkeit einer geschmeidigen Salbe bekommen hat. Diese wird ebenfalls abends vorsichtig aufgetragen und morgens entfernt.

Gegen chronische Augenbindehaut-Entzündung haben sich Apfelweinbäder bewährt. Man soll winternd die fast geschlossenen Augen über ein Gefäß mit kochendem Apfelwein halten, und zwar eine bis zwei Minuten täglich. So heilt einmal eine beratige Entzündung, welche jahrelangem Eingreifen der Spezialärzte getrotzt hatte, binnen 2 Wochen.

Goldene Worte.

Zuversicht und Ergebung sind die echten Grundlagen jeder besten Religion und die Unterordnung unter einen höheren, die Ereignisse ordnenden Willen. Goethe.

Eine gute Tat tun können, ist schon für sich ein Glück. Carmen Sylva.

Es gibt keine unliebsameren und härteren Menschen, als die immer mit Befriedigung ihres Unglücks beschäftigt sind. Oswald v. Reiff.

Mit des Juffals Nadeln,
Mit des Schicksals Nesseln
Will Gott dich abeln,
Will Gott dich bessern. Ernst Ziel.

Träumte er von einer lichterfüllten, glücklichen Zukunft? Sah er sich, den Arm um die schlankste Gestalt seines Weibes gelegt, vor den brennenden Weihnachtsbaum treten? Hörte er den Jubel von Kinderstimmen? Sah er in zwei glücklichen leuchtenden Augen? Rührte er den glücklichen lächelnden Mund der schlanken Frau?

Ja, er träumte davon, und der Anlaß dieses Traumes war ein Brief, den er heute morgen empfangen hatte. Es war ein rein geschäftsmäßiger Brief, der unter andern Umständen sicherlich keinen Grund für solch glückliche Träume hätte bieten können.

Der Brief kam vom Justizrat Kleinmiedt, der Alexander anzeigte, daß sich die Gräfin Margarete von Gallenberg entschlossen habe, ihre Ehe mit dem Grafen Alexander von Gallenberg auf gerichtlichem Wege lösen zu lassen, da sie es als ein Unrecht empfinde, die Fiktion einer Ehe aufrecht zu erhalten, die überhaupt den Namen einer solchen nicht verdient. Sie hatte es ihrer und seiner selbst für unwürdig, dieses Band, das sie beide zu unfreien Menschen mache, weiter bestehen zu lassen. Jeder von ihnen solle seine volle Freiheit wieder erhalten.

Da die Ehe in England geschloffen ist, schrieb der Justizrat weiter, muß sie auch dort wieder geschloffen werden. Es wird das indessen keine großen Schwierigkeiten haben, und die Frau Gräfin ist bereit, den geschloffenen Scheidungsgrund dadurch zu geben, daß sie sich auf die gerichtliche Aufforderung hin weigert, an ihrer Seite zu leben, um die Forderung einer Ehe zu erfüllen.

Wollen Sie, die Gatte haben, Herr Graf,

mir einen Tag zu bestimmen, wo ich zu Ihnen kommen kann, um alles nötige mit Ihnen zu besprechen.

Im ersten Augenblick war es dem Grafen, als würde eine schwere Last von seinem Leben genommen, als sollte er noch einmal frei aufatmen können. Der Traum einer glücklichen Zukunft umschwebte seine Seele. Frei sollte er sein!

Er atmete tief und freudig wie erlöst von schweren Fesseln seine Arme empor.

Frei — frei — und hinein können zu dem geliebten Mädchen und ihm jauchzend verfallen, daß er frei sei — und mit ihr sich freuen und jubeln und in ihrer Liebe alles vergessen, was sein Leben belastet und niedergedrückt. Frei und glücklich!

Aber konnte er glücklich sein? — Konnte er wirklich frei sein?

Wand ihn nicht immer noch eine Fessel an die Vergangenheit? An dieses unheilvolle Ereignis seines Lebens, das er in seiner Torheit selbst herbeigeführt, durch das er sich selbst die Fesseln angelegt?

Sie — sie wurde allerdings frei — sie hatte, auch wenn ihre unnatürliche Ehe getrennt wurde, dennoch ihren Juvet erreicht, sie trug dennoch seinen Namen weiter und konnte ihn in ihrer Freiheit um so ungesträfter besiedeln, verheiraten. Und er blieb in ihrer Gewalt — jetzt mehr denn je, wo er ihr die Hypothek auf Ginst ausgestellt — oder sollte er das Geld von ihr als Geschenk, als Almosen annehmen?

Dagegen sträubte sich sein Ohrgefühl auf

das entscheidende. Einmal war er einer unehrenhaften Fahndung in seiner Zwangslage fähig gewesen, jetzt war er auf dem Wege, diese Fahndung zu führen, wieder gut zu machen, nicht zum zweitenmal wollte er sich von dem Wege der Ehre und der Pflicht abwendig machen lassen.

Und weshalb wollte er jetzt auf einmal frei werden? Das mühte doch einen Grund haben, denn daß sie die Scheidung um freiwilligen anbahnen sollte, konnte er nicht annehmen. Viel leicht wollte sie frei werden, um sich selbst anderweitig zu vermählen. War es da nicht seine Pflicht, sie frei zu geben?

Aber das Geld — die goldene Fessel, welche ihn noch immer beschwerte und seine Ehre belastete!

So schwankte er hin und her und kam zu keinem Entschluß. Zuweilen tauchte der Gedanke in ihm auf, ob es möglich sei, daß jene Marguerite Dumont und Margarete Gallenberg ein und dieselbe Person sein könnten. Sollte er früher die Möglichkeit zugeben müssen, so wies er diesen Gedanken entschieden zurück.

Denn wenn es der Fall wäre, weshalb forderte sie jetzt die Scheidung? Jetzt, wo sie sich trennen und lieben gelernt hatten!

Das wäre von ihrer Seite ein Betrat an ihrer Liebe gewesen. Und dazu hielt er Marguerite Dumont nicht für fähig. Ihre Liebe zu ihm wäre dann eine erbärmliche Komödie gewesen, durch die sie ihn nur noch mehr erniedrigt hätte.

Ohne zu einem Entschluß zu kommen, ließ er einige Zeit vergehen, dann telegraphierte er

kurz an den Justizrat, daß er selbst nach Berlin kommen werde, um mit ihm Rücksprache zu nehmen, und im Februar reiste er nach Berlin.

Als er sich bei dem Justizrat melden ließ, führte ihn der Diener nicht durch die Kanzleien des vielbeschäftigten Rechtsanwaltes in besser antike Kanzlei, sondern bat ihn, in des Justizrats Privatbureauzimmer zu treten, welches mit der Familienwohnung in Verbindung stand. Er mußte, um dieses Zimmer zu erreichen, den Korridor durchqueren, an dem die Familienzimmer grenzten.

Er hörte Klavierpiel und plötzlich setzte ein klangvoller Akkord ein, welche ihn wie mit einem elektrischen Schlag durchschlechte.

Es war die Stimme Marguerite Dumonts — ohne Zweifel! — er hätte diese Stimme nach Jahren wieder erkannt.

Der Diener nahm ihm Hut und Überzieher ab und ließ ihn in das elegant und fast luxuriös ausgestattete Arbeitszimmer des Rechtsanwaltes treten. Es war leer.

Das war Alexander angenehm, so konnte er sich doch von der Überraschung erholen, die ihm jene Stimme bereitet hatte. Er zwang seine Erregung nieder, er wollte sie dem Justizrat nicht zeigen. Der in dieser Beziehung wie Alexander wohl wußte, sehr scharsinnig war. Aber eines schien ihm jetzt gewis, nämlich daß Marguerite Dumont nicht Gräfin Gallenberg sein konnte. Wie sollte diese erst wohl in die Familie des Justizrats nach Berlin kommen?

(Fortsetzung folgt)

Giolitti in der Kammer.

Mailand, 8. November. Die römischen Blätter bestätigen, daß Giolitti an der nächsten Kammeritzung teilnehmen wird. Nach dem parlamentarischen Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ findet diese Nachricht in Rom keine günstige Aufnahme.

Kerenski geflohen.

Wien, 8. Nov. (W.F. Nichtamtlich) Aus dem Kriegspresenquartier wird gemeldet: Unsere Radiostationen im Nordosten haben heute folgenden verstümmelten Funkenspruch aufgenommen, der von Petersburg an alle Armeen gefandt wurde:

Auftrag des kriegsrevolutionären Komitees! (In offener Sprache, der Anfang der Depesche fehlt.) Die politischen Gefangenen werden unverzüglich befreit. Die ehemaligen Minister Konowalow, Rischkin, Terestchenko, Maljanowitsch, Nikitin, usw. wurden von dem revolutionären Komitee ins Gefängnis gesetzt. Kerenski ist geflohen. Es wird allen Armeekorpsen anbefohlen, Maßnahmen zu treffen um Kerenski sofort zu verhaften und ihn nach Petersburg auszuliefern. Jede Hilfe zugunsten Kerenskis wird als schweres Staatsverbrechen bestraft werden. In Petersburg hat die Arbeiter- und Soldatenrevolution gesiegt.

Der allrussische Kongress der Arbeiter- und Soldatendeputierten drückt die Hoffnung aus, daß auf den Eisenbahnen die Ordnung aufrecht erhalten bleibt und der Betrieb nicht eine Minute lang unterbrochen wird.

Die Kopenhager „Socialdemokraten“ berichten aus Stockholm: Lenin verkündet die Leitsätze der neuen Regierung, die als Hauptpunkt einen sofortigen und gerechten Frieden umfassen. Auch Trozki unterstrich in einer Rede vor dem Sowjet diese Forderung.

Kotales und von Niah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 10. Nov. 1917.

* Der Gebrauch elektrischer Taschenlampen hat bei der Finsternis auf den Straßen zugenommen. Es erscheint deshalb angebracht, Besitzer solcher Lampen darauf hinzuweisen, daß die hohe Lichtstärke dieser Lampen entgegenkommende derart blendet, daß diese nach dem Vorübergehen sich in schwärzeste Finsternis versetzt glauben, und nur unsicher ihren Weg finden. Diesem Uebel kann dadurch abgeholfen werden, daß die Lampen schräg nach unten gehalten werden, so daß nur der Boden auf einige Meter voraus beleuchtet wird, wodurch der Zweck vollkommen erreicht ist.

* Die Ernte in Runkelrüben ist, so schreibt man uns, dieses Jahr außerordentlich gut ausgefallen und wird es bei dem großen Wagonmangel kaum möglich sein, die Rüben alle zum Versand bringen zu können. Außerdem werden Diatrüben auch in diesem Jahr weniger benötigt, wie im vorigen Jahr, weil durch die große Obsternie für Marmelade-Fabrikation fast keine Rüben notwendig sind und durch die reichliche Kartoffelernte glücklicherweise auf Diatrüben auch für sonstige menschliche Ernährung verzichtet werden kann. Ob die zu hohe reichsgefehlliche Erzeuger-Höchstpreis von 1,50 Mk. für den Zentner infolgedessen bestehen bleibt, dürfte noch dahingestellt bleiben.

* Protest gegen die Zuckerverteuerung. Auch die Stadt Bamberg erhob Protest gegen die Absicht der Reichsregierung, die Zuckerpriese noch weiter zu erhöhen, wo alle Zuckerfabriken 20—50% Dividende zahlen. Im Bamberger Stadtrat fielen scharfe Worte gegen die Zucker-Miswirtschaft in Deutschland, einige Redner sprachen von staatlichem Wucher und Ausbeutung des Volkes, die sich bei den nächsten Reichstagswahlen schwer rächen wird. (Sehr richtig.)

Großschlächtere. Die Konsumvereine Frankfurt, Höchst, Wiesbaden und Mainz planen nach dem Kriege die Erbauung einer gemeinsamen Großschlächtere.

Höchst a. M., 6. Nov. Der Kreistag des Kreises Höchst bewilligte in seiner heutigen dringlichen Sitzung die Aufnahme eines weiteren Darlehens von 2000 000 Mark zu Unterstützungszwecken für die Angehörigen von Kriegsteilnehmern. Bis Ende Oktober d. J. hat der Kreis für diese Zwecke 9990392 Mk. verausgabt. An Stelle von Dr. von Meister-Sindlingen wurde Chemiker Dr. Blant-Höchst a. M. als Kreisvertreter in den Kommunallandtag gewählt. Die Rechnung der Kreisspar-kasse für 1916 schließt bei 3020993.50 Mk. Einnahmen und 3020432.98 Mk. Ausgaben mit 550.53 Mk. Überschuf ab.

Amtliches.

Butter-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Butter erfolgt am Montag den 12. November d. Js. nachmittags 2½ Uhr beginnend, im hiesigen Rathaushof gegen Vorzeigung der Butter-Ausweisarten.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, und zwar:

von 2—2½ Uhr von Nr. 1—300	
„ 2½—3 „ „ „ 301—600	
„ 3—3½ „ „ „ 601—900	
„ 3½—4 „ „ „ 901—Schluß.	

Es erhalten:
 Fam. mit 2 Pers. 100 g Butter z. Preise von 0,60 Mk.
 „ 4 „ 150 „ „ „ „ 0,90 Mk.
 „ 6 „ 200 „ „ „ „ 1,20 Mk.
 „ 8 „ 250 „ „ „ „ 1,50 Mk.
 „ mit mehr als 8 Pers. 375 g Butter z. Preise v. 2,25 Mk.
 Es wird gebeten, möglichst abgezähltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 21. November 1917.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Fleischausgabe gelangen auf die Vollkarten 100 Gramm, auf die Kinderkarten 50 Gramm Fleisch zur Verteilung.

Flörsheim, den 12. Nov. 1917.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Gemeindefasse ist für die nächsten Tage geschlossen. Infolgedessen wird die Frist zur Zahlung der Staats- und Gemeindesteuer und sonstige Abgaben bis zum 24. d. M. verlängert.

Die Kriegsfamilienunterstützung gelangt am 15. d. M. zur Auszahlung jedoch nur in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr.

In der Donnerstag-Ausgabe vom 15. d. M. wird die Eröffnung des allgemeinen Zahlungsverkehrs in den hiesigen Zeitungen bekannt gegeben.

Flörsheim a. M., den 10. November 1917.

Die Gemeindefasse: C l a a s.

Katholischer Gottesdienst.

24. Sonntag n. W. Nachm. 2 Uhr Christenlehre u. Kriegsandacht.
 Montag 6½ Uhr 1. Seelenamt f. Johann Kees. 7 Uhr 1. Seelenamt f. Marg. Allendorf.
 Dienstag 6½ Uhr Seelenamt f. Wilh. Kraus (Schwesternhaus). 7 Uhr 2. Seelenamt f. Jakob Kraus.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag 11. Nov. 1917.

Beginn des Gottesdienstes nachm. um 2 Uhr.

Spielplan des Mainzer Stadttheaters.

Direktion: Hans Islaub.

Montag 12. Nov. Keine Vorstellung.
 Dienstag 13. Nov. Abends 7 Uhr „Der Freischütz“
 Mittwoch 14. Nov. Abends 7½ Uhr „Der verwandelte Komödiant“
 Mittwoch 14. Nov. Abends 7½ Uhr „Sanneles Himmelfahrt“

Neues Theater, Frankfurt a. M.

Direktion: Arthur Hellmer und Max Reimann.

Montag 12. Nov. Abends 7½ Uhr „Stein unter Steinen“
 Dienstag 13. Nov. Abends 7½ Uhr „Die beiden Seehunde“

Flüssiges Dünge- und Desinfektionsmittel

„Kulturak“ (Deutsches Reichspatent)

düngt unmittelbar, beizimiert und vernichtet Schädlinge wie Schnecken, Erdflöhe, Blattläuse, Saftschnecken, Würmer, Maulwurfsgrillen, Mehltau etc., sowie Moos und Unkraut. Große Erfolge nachweisbar.

„Kalkonit“ das neue Kalkdüngemittel düngt und fördert das schnelle Wachstum.

Niederlage: Peter Wagner & Co.

Flörsheim a. M.

Reinkleidermangel mehr!

Verblasste Stoffe kann jeder leicht abfärben selbst färben.



mit den echten BRAUNS'SCHEN FARBEN

Die Stoffe erhalten eine frische Farbe und neues Aussehen! Stofffarben — Blusenfarben

Gardinenfarben. Zu haben bei:

Drogerie Schmitt.

Fernsprecher 99.

Vorbildung

für Einj., Fähn., und Abitur., auch für Damen. Tages- und Abendkurse. Sehr gute Erfolge. Prospekt frei. Sämtl. Schüler des Einj. (Tages)Kurses bestanden das letzte Examen.

Mainzer Pädagogium

Mainz, Clara-Strasse 1. Sprechz. 11-1. Telefon 3147.

Druck-sachen

fertigt an Heinrich Dreisbach.



Bei der Knappheit der Stoffe für

Damen- und Herrenbekleidung

empfiehlt es sich abgetragene oder verschlossene Kleidungsstücke mit

Brauns'schen Stofffarben

auf einfache Weise für billiges

Geld auf- oder umzufärben.

Zu haben:

Apotheke zu Flörsheim.

Für große Kaninchenfelle wird 1 Mt. bezahlt

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere unvergessliche treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Margaretha Allendorf

geb. Bengel

gestern Nachmittag 5 Uhr, nach kurzem schweren Leiden, im Alter von 66 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

i. d. N.

Familie Heinrich Bachmann Frau Anna Münch Ww. geb. Allendorf u. Kinder

Familie Georg Bachmann Familie Josef Theis.

Katharina Allendorf Ww., geb. Kaus u. Kind

Flörsheim, den 9. November 1917.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag nach dem Nachmittagsdienst vom Trauerhause Eisenbahnstr. 75 aus, das erste Seelenamt ist am Montag Vormittag 7 Uhr.

Elegante Wintermäntel

in vorzüglichen Qualitäten und neuesten Formen in Plüsch, Samt u. Astrachan, in allen Längen u. Weiten vorrätig.

Elegante Stoffmäntel

aus guten u. besten Wollstoffen, als Mantelkleid u. lose Machart.

Vornehme Jackenkleider

in Samt u. Wollstoffen, entzückende neue Formen.

C. Rosser, Mainz

Schillerplatz 4, Ecke Insel.

Spezialhaus für Damen- und Kinderkonfektion.

Pelz-Waren

(ohne Bezugsschein erhältlich)

G. Gompertz, Mainz.

Ludwigstrasse 1. — Telefon 1595.

Durch günstigen frühzeitigen Einkauf, bin ich in der Lage, preiswert zu verkaufen.

Pelze zum Umändern werden angenommen.